

Sie fuhr sich mit der heißen Hand über die ebenso heiße Stirn und sprang aus dem Bett. Mit bloßen Füßen lief sie zum Fenster.

Ein heller Lichtstreifen fiel zur Rechten in die blauweiße Winternacht hinaus. Er kam aus Stefans Zimmer. Der Turm sprang ein wenig vor. Wenn Annelore aus dem Fenster sah, konnte sie das seitliche Fenster von Stefans Arbeitszimmer sehen.

Er war also noch auf. Er fand keine Ruhe. Ja doch — Gloria Rettner war ja wieder da! Was half es schon, daß sie heute Gloria Bruckner hieß!

Stefan! Ach, Stefan...! dachte sie mit zuckenden Lippen.

Jetzt fiel ein Schatten in den Lichtstreifen, verlor sich und kam wieder. Immer wieder. Dort wanderte die Unruhe hin und her!

Gloria Rettner war ja da...

Annelore preßte die Hand auf das Herz. Ein Frostschauer schüttelte sie plötzlich. Sie schlüpfte wieder ins Bett. Aber sie fand lange keinen Schlaf.

Mit übernächtigttem Gesicht erschien sie am nächsten Morgen zum Kaffee. Wolfgang v. Achenbach war bereits anwesend. Auch ihm sah man an, daß er eine schlaflose Nacht hinter sich hatte.

Dann kam Stefan. Auch er hatte Schatten um die Augen liegen. Aber die Erregung des vergangenen Abends war von ihm gefallen. Eine starke Entschlossenheit war in seinem Wesen, seiner ganzen Haltung.

Wie wir hier alle heute aussehen! dachte er. Wie Masken. Oder wie Menschen mit schlechtem Gewissen. Oder wie Menschen, die nur nicht zugeben wollen, daß sie Angst haben. Bohrende, sinnlose Angst.

Angst? Wovon? Vor wem? Und wen?

Nur Birkhammerchens spitzes Gesicht war fleisch- und blutlose Nüchternheit und Gleichgültigkeit. Natürlich! Haben nach anfänglichem, kleinem Schreck recht gut geschlafen, Birkhammerchen, nicht wahr?

Niemand erwähnte während des Frühstückes das Thema des vergangenen Abends. Erst als Annelore sich erhob, um ihre Tätigkeit aufzunehmen, bemerkte Stefan:

«Ich werde die Untersuchung gleich nach Tisch vornehmen, Fräulein Hildach. Wenn Sie etwa anderweitig in Anspruch genommen sein sollten, kann Fräulein Bergner mir ausnahmsweise mal zur Hand gehen.»

Seltlam tonlos erwiderte Annelore:

«Es wird nicht nötig sein, Herr von Achenbach. Ich werde es schon einrichten können.»

Er schien noch etwas sagen zu wollen, unterließ es aber.

Gleich nach Annelores Weggang verschwand auch Fräulein v. Birkhammer. Es war selbstverständlich, daß es jetzt zu einer Aussprache zwischen den Herren kommen würde, und da wollte sie sich nicht erst unter irgendeinem Vorwand fortschicken lassen. Der junge Herr — Gott, man hatte ihn auf den Armen getragen, hatte ihn aufgezogen, ihn erst zum Menschen gemacht — ja, er konnte einen recht unangenehmen Sarkasmus entwickeln, wenn man einmal so tat, als begriffe man nicht! Und darauf brauchte man es ja nicht erst ankommen zu lassen.

Stefan war aufgestanden. Die Hände in den Taschen ging er ein paarmal im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor dem Großvater stehen.

«Schlecht geschlafen, Großvater, nicht wahr? Ich auch. Aber die Sache ist nun klar. Ganz klar. Ich tue meine Pflicht als Arzt, und damit ist die Angelegenheit

erledigt. Wir können uns überflüssige Erörterungen über das Thema also schenken.»

Aber Wolfgang v. Achenbach war nicht so leicht zu beruhigen.

«Aber das ist doch furchtbar, Stefan. Das ist doch einfach furchtbar!»

«Ein Witz, Großvater. Allerdings ein recht geschmackloser. Fassen wir es ruhig so auf. Es könnte allerdings ein gefährlicher Witz werden, wenn ich nicht — Stefan v. Achenbach wäre! Blut von deinem Blut, Großvater. Und ich denke, deshalb kannst du dich auf mich verlassen.»

Stumm lagen die Blicke von Großvater und Enkel einen Augenblick ineinander.

«Auf dich kann ich mich verlassen, ja —», sagte Wolfgang v. Achenbach ernst. «Ich hoffe für uns alle, daß ich es auch in diesem Falle kann...»

«Du kannst es, Großvater», entgegnete Stefan fest.

Aufrecht verließ er das Zimmer.

Der Wagen wartete bereits auf dem Schloßhof, um ihn nach der Universitätsklinik zu bringen. Während Stefan in den Mantel schlüpfte, sah er sich suchend um. Die Pflegerin kam eilig den Gang entlang.

«Fräulein Hildach —?» forschte er kurz.

Die Pflegerin wollte eben antworten, als Annelore aus einer der Türen trat. «Einen Augenblick, bitte, Fräulein Hildach», rief Stefan ihr zu.

Mit ungewohnt schweren Schritten kam sie heran. Stefan nahm den Hut vom Haken.

«Was ich noch sagen wollte, Fräulein Hildach: Ich wünsche, daß Sie sich so wenig wie möglich mit der Frau Konsul beschäftigen. Also nur, soweit es unbedingt notwendig ist, nicht wahr?»

Annelore wußte nicht, ob sie sich darüber freuen durfte. Was bewog ihn dazu, sie von dieser Frau fernzuhalten? Aber es war ihr lieb. Schon der Gedanke, diese Frau betreuen zu sollen, war Qual genug.

«Jawohl, Herr von Achenbach», gab sie mechanisch zur Antwort.

Er nickte kurz und ging.

In Glorias Zimmer saß man indessen auch beim Frühstück. Der Konsul goß ihr Kaffee ein und strich ihr ein paar Brötchen. Das geschah alles mit einer zarten Besorgtheit, die auf eine tiefe Zuneigung schließen ließ. Ihm selber schien der rechte Appetit zu fehlen. Er war sichtlich aufgeregt. Der heutige Tag sollte ja die Entscheidung bringen, ob Hilfe möglich war oder nicht.

Nicht...? Es wäre nicht auszudenken gewesen!

Die Selbstbereitung von Likören

mit Reichel-Essenzen — natürliche Likörgrundstoffe — ist einfach wie Kaffeekochen und bringt hohe Ersparnis 1 Flasche Reichel-Essenz zu Fr. 6.50 ergibt 1 Liter hochfeinen Likör, gehalvoll und kräftig im Geschmack, der jeden Vergleich mit den teuersten Marken aushält. 20 Sorten herstellbar. Verlangen Sie umsonst „ABC der guten Schnäpse — Ein Lexikon für Feinschmecker“ in Ihrer Drogerie. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgen **REICHEL - ESSENZEN** — MARKE LICHTHERZ —



Seul importateur pour la Belgique et le Luxembourg:

L. DECEUNINCK

25 / 27, AVENUE MARIE - ANVERS

Auch Gloria war erregt. Aber in ihrer Erregung schwang zugleich eine tiefe Geiztheit mit. Es hatte den Anschein, als ob die Aufmerksamkeit des Gatten, vielleicht auch schon seine bloße Anwesenheit, ihr lästig wären. Der Konsul fand sich damit ab. Man mußte Rücksicht nehmen.

Bleiern schlich der Vormittag dahin. Dann war es endlich so weit.

Der Glanz der Wintersonne füllte das hohe, helle Ordinationszimmer. Gläser, Schalen und Instrumente blitzten in ihrem Licht.

Aufrecht, mit unbewegtem Gesicht, stand Stefan, als Gloria von der Pflegerin hereingeführt wurde. Ihr Schritt war unsicher, ein rosiger Hauch der Erregung färbte ihr Gesicht.

Mit einem vollen Blick umfaßte Stefan ihre Erscheinung. Das war nun die Frau, die ihm höchstes Glück gegeben hatte, um ihn dann zu verraten! Sie war schön wie damals, nicht einmal die gut verheilte Narbe über der Stirn konnte ihrer Schönheit Abbruch tun. Sie war heute sogar schöner als damals, war reifer, fräulicher geworden. Kein Wunder, daß der Konsul diese Frau über alles liebte!

Für einen Augenblick wuchs etwas Dringendes in Stefan auf und ließ seine Schläfen dumpf klopfen. Er wollte es gewaltsam unterdrücken. Das war die Erinnerung — und an abgetane Dinge erinnerte man sich nicht!

Regungslos, wie ein Statue, stand auch Annelore. Ihre Augen brannten und schmerzten. Es war nicht nur die schlaflose Nacht...

Sie wollte diese Frau nicht ansehen und tat es doch. Wie schön sie war! Wie imponierend und berückend schön! Und wie gefährlich schön mußte sie erst sein, wenn ihre lichtlosen Augen wieder Glanz hatten! Wenn diese Augen wieder sprechen und locken konnten...!

Mußte ihr nicht jeder Mann verfallen? Mußte ihr nicht auch der Mann wieder verfallen, der schon einmal in ihrem Bann gestanden hatte...?

Annelore fühlte eine Schwäche in den Knien. Sie suchte Stefans Gesicht mit einem hilflos-verstohlenen Blick. Aber er hatte sich schon zur Seite gewandt und deutete stumm nach dem verdunkelten Nebenraum.

Die Pflegerin führte Gloria hinaus. Stefan folgte. Mühsam raffte sich nun auch Annelore zusammen. Die Pflegerin drückte Gloria vorsichtig auf einen Stuhl mit Armlehnen und verschwand wieder.

Die drei waren allein. Zwei Frauen und ein Mann! mußte Stefan wider Willen denken. Er schalt sich selber. Ein Arzt hatte anderes zu denken.

Kein Wort war bis jetzt gefallen. War es die Stille des dunklen Raumes, die sich Annelore so schwer auf die Brust legte?

Mechanisch schob sie den Apparat heran. Stefan ließ sich vor Gloria nieder, sorgfältig jede Berührung mit ihr vermeidend. Aber er mußte ihren Kopf vor dem Apparat zurechtrücken. Für einen Augenblick fühlte er ihre heißen, pochenden Schläfen, die zarte Weichheit ihres Gesichts in seinen Händen, das leise Spiel ihrer Haare auf seinen Fingerspitzen. Und wieder kam die Erinnerung. Wie lange war es her, daß er diesen Kopf, dies Gesicht in den Händen gehalten hatte?

Aber es dauerte nur wenige Sekunden. Kühl und beherrscht glitten seine Hände wieder ab.

Abgeblendetes Licht flammte in dem Apparat auf. Stefan begann mit der Untersuchung. Auch sie ging wortlos vor sich.

Plötzlich schoß Gloria ein scharfer Lichtkegel in die Augen.